

Zeitschrift:	Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens
Herausgeber:	Schweizerische Armenpfleger-Konferenz
Band:	63 (1966)
Heft:	5
Artikel:	Diskussionsbeitrag zum Adoptionsproblem
Autor:	Heim, Heinrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-836561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskussionsbeitrag zum Adoptionsproblem

(Siehe «Armenpfleger» Nr. 3/1966)

Sporadisch fällt das Bundesgericht Entscheide, die engern oder weitern Kreisen ausgiebigen Diskussionsstoff liefern. Darunter kann wohl auch derjenige der 2. Zivilabteilung vom 7. 10. 1965 fallen, wodurch die proponierte Adoption eines Kindes aufgehalten wurde. Die Problematik dieses Themas liegt wohl darin, daß es nicht leicht ist, die rein juristischen Momente mit den gefühlsempfundenen, subjektiven Gegebenheiten in Einklang zu bringen.

Es darf vorweggenommen werden, daß das Bundesgericht auf Grund unserer bestehenden Rechtsordnung nicht anders entscheiden konnte, als es getan hat. Das freie Entscheidungsrecht steht dem Richter ausschließlich in den im Art. 1 Abs. 2 ZGB eintretenden Fällen zu, nämlich wo das Gesetz keine Vorschriften enthält. Wo aber der Gesetzgeber klare Regelungen getroffen hat, bleibt für Abwandlungen irgendwelcher Art und damit eben auch für die Berücksichtigung rein subjektiver Umstände, kein Raum. Ein Abweichen von diesem Grundsatz würde die Gefahr in sich bergen, unsere Rechtsordnung zu verwischen.

Es besteht kein Zweifel, daß die Rückführung des betroffenen Kindes in die Gemeinschaft seiner Eltern und seiner Geschwister, von denen es bis dahin gar nichts wußte, nunmehr Schwierigkeiten bereiten wird, ja sogar zu einer Tragödie werden kann. Ist dann aber die Ursache tatsächlich in der Entscheidung des Bundesgerichts zu suchen?

Unverkennbar besteht heute ein Trend, von ledigen Müttern die Zustimmung zu erhalten, ihre Kinder zur Adoption freizugeben. Die Adoption eines außerehelichen Kindes ist durchaus zu befürworten, aber immer nur unter der Voraussetzung, daß sich die Mutter aus völlig eigenem Antrieb zu einer solchen Lösung entscheidet. Aus Naturinstinkt empfindet normalerweise die ledige Frau, genau wie die verheiratete, mütterliche Gefühle. Es ist christliche Pflicht, unter allen Umständen die Mutter-Kind-Beziehung zu erhalten und nötigenfalls an ihrer Förderung mitzuwirken. Das kanonische Recht verbietet die Ehescheidung mit der These, daß der Mensch nicht trennen dürfe, was Gott zusammengefügt hat; um wieviel mehr muß dies für eine Mutter und für ihr leibliches Kind, für Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut, Gültigkeit haben. Gewiß bietet die Plazierung außerehelicher Kinder oft Probleme, besonders wenn dann noch die finanziellen Auswirkungen in den Vordergrund gestellt werden. Das darf aber ganz einfach kein Grund sein, sich der Aufgaben dadurch zu entziehen, indem man versucht, der Mutter eine Adoptionszustimmung abzuringen. Und gerade die erwerbstätige ledige Mutter bedarf unserer Hilfe und unseres Verständnisses in ganz besonderem Maße.

Man mag dem vielleicht entgegenhalten, daß manche ledige Mutter charakterliche Eigenschaften oder sittliche Begriffe an den Tag legt, die eine völlige Trennung zwischen Mutter und Kind rechtfertigen. Diesem Einwand muß die Frage entgegengestellt werden, ob durch eine mehr oder weniger gewaltsame Wegnahme eines Kindes im Verhalten der Mutter eine Besserung erwirkt werden kann oder ob eine solche nicht viel eher im Bereich des Möglichen liegt, wenn sie an der Verantwortung für das Kind teilhaben und die Beziehungen zu demselben aufrechterhalten darf.

Äußerlich gesehen werden mit einer Adoption durchaus anerkennenswerte Ziele verfolgt; man will damit das Kind der Geborgenheit einer Familie zuführen. Solche Überlegungen sind denn aber doch zu einfach, vor allem zu einseitig. Überall wo es um Menschen geht, müssen wir in unsren Handlungen das subjektive Denken und Fühlen dem objektiven voranstellen, müssen wir uns bemühen, alle Faktoren in Rechnung zu ziehen. Bei einer beeinflußten oder gar erzwungenen Adoption wird die Mutter, unter vermeintlicher Voranstellung der Kindesinteressen, auf das Schwerste getroffen. Wissen wir denn aber, ob für das Kind nicht dereinst eine ganze Welt zusammenstürzt, wenn ihm früher oder später seine wahre Abkunft offenbar wird. Immer wo es um eine Mutter und um ihr Kind geht, dürfen wir uns, wo dies notwendig ist, unserer Hilfe nicht entziehen, indem wir eine Adoption anstreben. Wenn wir uns dessen bewußt bleiben, können menschliche Tragödien vermieden werden, ohne vom Bundesgericht eine willkürliche Rechtsprechung erwarten zu wollen.

Heinrich Heim, Gemeindefürsorger, Igis GR

Auf Kosten der Schwächsten

Neulich wurde in einem Zürcher Nachtlokal eine Attraktionsnummer geboten. Fünf Mann auf der Bühne. Einer davon ein singender, geschniegelter Beau, die andern des Kontrastes wegen vier Doofköpfe. Was sie leisteten, war, vom Artistischen her gesehen, sehr gekonnt sowohl in musikalischer als auch in pantomimischer Hinsicht. Alle vier Kontrastbrüder aber äfften bis ins letzte Detail jene Menschen nach, die man noch heute auf dem Lande als Dorftrottel, nördlich des Rheins als Gemeindededeppen bezeichnet. Sie schielten, sie geiferten, sie umhalsten sich, sie lallten, sie gaben sich schwachsinnig. Und das rund zwanzig Minuten lang.

Ich glaube, auf derlei könnte man heutzutage mehr denn je verzichten. Daß derartige Darbietungen Liebhaber finden, ist sonnenklar. Aber mit so billigem Entgegenkommen Richtung Publikumsgeschmack und derlei Geschmacksentgleisung sein Brot zu verdienen, gehört sich heute nicht mehr.

Fritz Herdi, Nebelpalster 12/66

Kleine Rundschau

Nach einer Meldung des Eidgenössischen Statistischen Amtes ist das Bruttosozialprodukt der Schweiz im Jahr 1965 um 4,3 Prozent auf 60,2 Milliarden Franken angestiegen. Es sollen inskünftig erstmals vierteljährliche Schätzungen des Bruttosozialproduktes veröffentlicht werden, um einen Beitrag zur raschen und klaren Erfassung der allgemeinen Konjunkturtendenz zu leisten.

Siebenundzwanzig Studenten der *Höheren Fachschule für Sozialarbeit* in Köln führten unter dem Patronat der *Stiftung Pro Helvetia* vom 24. Januar bis 5. Februar eine Studienreise durch. Die angehenden Sozialfürsorger besuchten in Basel, Zürich, Solothurn, Freiburg, Bern, Luzern, Chur, Lavin, St. Gallen und Trogen private und öffentliche Sozialinstitutionen. Ferner wurden sie durch Vorträge und Diskussionen über das schweizerische Sozial- und Fürsorgewesen orientiert.